

So haben die Gemeinden in der Coronakrise gehandelt

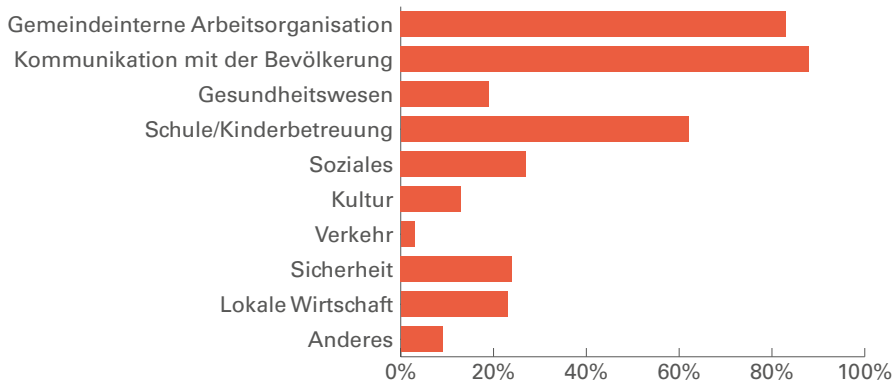
Ein halbes Jahr nach dem Lockdown zieht die «Schweizer Gemeinde» mit einer Umfrage unter den Gemeinden eine erste Bilanz und stellt fest: In der Not haben sich die Gemeinden rasch und unkompliziert angepasst.

In der Coronakrise waren die Gemeinden gefordert wie kaum je zuvor: Quasi über Nacht mussten sie Schulen schliessen, sich intern neu organisieren, mit der Bevölkerung kommunizieren, Hilfeleistungen organisieren, vermitteln, Dienstleistungen trotz der Krise aufrechterhalten – ein Stresstest für die Gemeindeangestellten und die Kommunalpolitiker. Die Umfrage der «Schweizer Gemeinde», an der sich 1002 der insgesamt 2198 Schweizer Gemeinden beteiligt haben, zeigt, dass die Kommunikation mit der Bevölkerung klar an der Spitze des Sonderefforts stand, dicht gefolgt vom Mehraufwand für die gemeindeinterne Arbeitsorganisation (vgl. Grafik 1).

Mobiles Arbeiten aus dem Homeoffice führt zu neuen Arbeitsreglementen

Der Lockdown hat auch frühere Arbeitsgewohnheiten durchgeschüttelt: Verfügten vorher 52% der Befragten über einen mobilen Zugriff auf ihren Arbeitsplatz, waren es nach dem Lockdown bereits 64%. «Durch den Lockdown mussten alle unsere Kunden von einem Tag auf den anderen auf das mobile Arbeiten aus dem Homeoffice umstellen», berichtet Michael Hänzi, Mitinhaber der Berner Talus Informatik. Die Folge für das Unternehmen waren wesentlich mehr Anfragen nach mobilen Arbeitsplatzin-

In welchen Politikbereichen hatte Ihre Gemeinde während des Lockdowns mehr zu tun als zuvor?

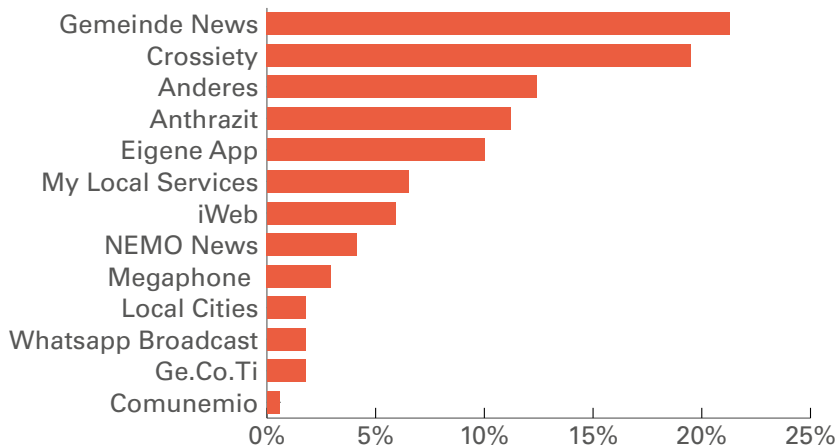


Die Kommunikation mit der Bevölkerung stand an der Spitze des Sonderefforts, den die Gemeinden während des Lockdowns leisteten (997 Teilnehmende). Grafik 1: Martina Rieben

frastrukturen wie Notebooks, leistungsfähige und sichere Internetverbindungen und Zugriffe auf die Anwendungen über das Internet sowie auch eine erhöhte Nachfrage für Auslagerungen in das Talus-eigene Rechenzentrum und somit in die PrivateCloud. Auf die Feststellung, dass Arbeiten aus dem Homeoffice technisch möglich und praktisch zudem erfolgreich ist, folgte in vielen Gemeinden anschliessend auch eine Anpassung der Arbeitsmodelle, die vorher gar nicht oder nur sehr restriktiv auf ex-

ternes Arbeiten ausgerichtet waren. Hänzi sagt: «Der Trend in den Gemeinden heisst Flexibilisierung des Arbeitsortes.» Er stellt fest, dass sich in der Krise die Verhaltensweisen sehr schnell geändert haben. Davon zeugt auch eine erhöhte Nachfrage nach digitalen, medienbruchfreien Prozessen, etwa für die Onlinesitzungsvorbereitung für Gremien oder die elektronische Visierung von Belegen und Rechnungen. Denn auch die digitale und rechtsgültige, externe Unterzeichnung von Dokumenten wurde ein Thema.

Welche «Gemeindeapp» benutzt die Gemeinde?



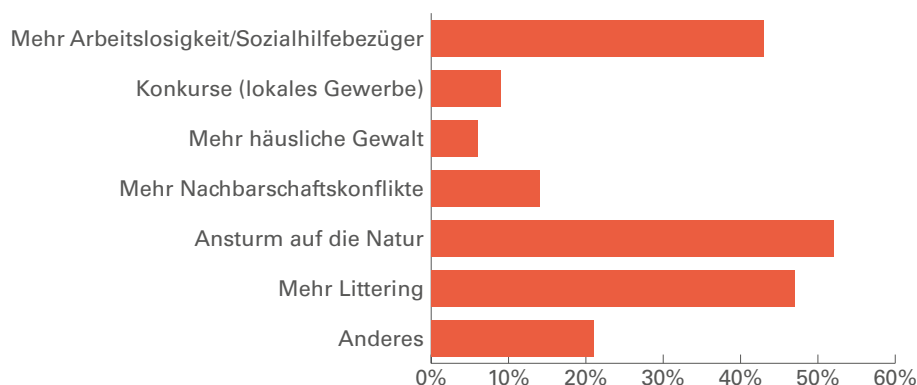
Angeführt wird die «Hitparade» der Gemeindeapps von den Gemeindeforum der Felber Solutions aus dem Fricktal (180 Teilnehmende).

Grafik 2: Martina Rieben

Riesenboom des Videoconferencing

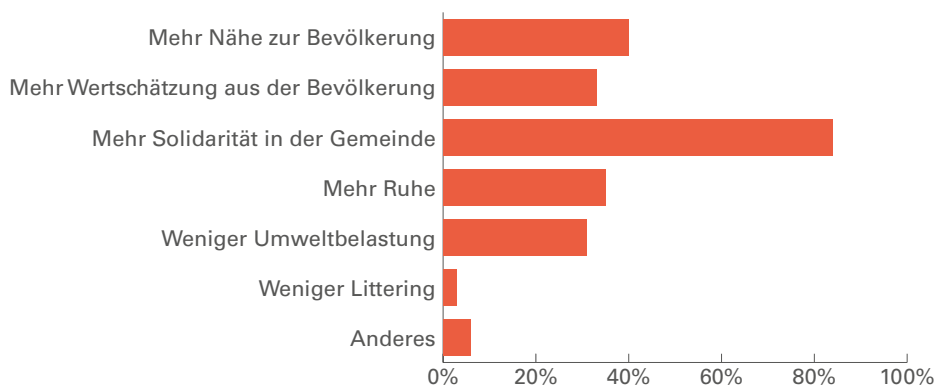
Geradezu explodiert ist der Einsatz von Videokonferenzen, nämlich von 3 auf 64%. Bei den Tools, die in den Schweizer Gemeinden für das Videoconferencing eingesetzt wurden, schwingen Zoom (36%), Microsoft Teams (34%), und Skype (26%) obenaus, je nach Sprachregion in etwas anderer Reihenfolge. Webex von Cisco hat mit 5% der Nennungen noch Potenzial nach oben, doch haben nach Auskunft der Anbieterin rund 70 Gemeinden vom Angebot profitiert, kostenlos für vier Monate die Videokonferenzanwendung zu nutzen. Diese Aktion war von «Myni Gmeind», Partner des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV), organisiert worden.

In welchem Bereich hat Corona in Ihrer Gemeinde negativ gewirkt?



Vor allem von kleineren Gemeinden werden der Ansturm auf die Natur und mehr Littering beklagt. Auch Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe steigen (918 Teilnehmende). *Grafik 3: M. Rieben*

In welchem Bereich hat Corona in Ihrer Gemeinde positiv gewirkt?



Positiv vermerkt werden Werte wie mehr Solidarität in der Gemeinde und mehr Nähe zur Bevölkerung (956 Teilnehmende). *Grafik 4: Martina Rieben*

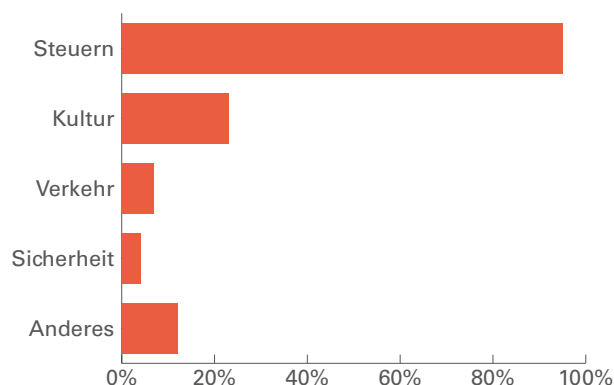
Wie viele Gemeinden die Anwendung weiter verwenden werden, ist derzeit noch offen.

Gemeindeapps im Kommen

Um mit der Bevölkerung zu kommunizieren, setzten die Gemeinden weiterhin parallel auf verschiedene Kanäle wie gedruckte Gemeindefinfos, die Gemeindefwebsite, in geringerem Ausmass Facebook (rund 14%) und Instagram (rund 9% der Nennungen). Bald ein Fünftel der Gemeinden setzt heute aber auch auf eine Gemeindeapp. Joel Singh, CEO von Crossiety: «Seit dem Ausbruch von Corona in der Schweiz ist die Nachfrage nach dem digitalen Dorfplatz enorm gestiegen: 25 Gemeinden haben ihn lanciert, weitere stehen kurz davor. Und: Die Gesamtnutzerzahl hat sich in den Monaten März und April beinahe verdoppelt.» Einwohnerinnen und Einwohner hätten ihre Hilfe angeboten oder nach Hilfsangeboten gesucht, Gemeindeverwaltungen hätten über die aktuellen Massnahmen informiert, Vereine oder Institutionen Updates ge-

schiebt. Für Singh ist klar: «Die vergangene und aktuelle Situation zeigt, dass das Bedürfnis nach neuen kommunalen Kommunikationskanälen akut ist.» Auch My Local Services von der Schweizerischen Post verzeichnete Steigerungen

In welchen Bereichen erwarten Sie als Folge des Lockdowns/von Corona Mindereinnahmen für die Gemeinde?



Die Gemeinden rechnen als Folge des Lockdowns/von Corona mit Mindereinnahmen in diversen Bereichen, in erster Linie bei den Steuern (988 Teilnehmende). *Grafik 5: M. Rieben*

der Nutzerzahlen um 30% im Vergleich mit dem Vorjahresquartal. Zudem hätten seit April mehrere Dutzend Gemeinden auf das Spezialangebot, eine leicht eingeschränkte Version der App zu übernehmen, reagiert. Derzeit steht die Post mit rund 50 Gemeinden in Kontakt. Auch die citymobile App, die Talus Informatik in Zusammenarbeit mit dem Anbieter anthrazit betreibt, hat in Zeiten von Corona Nachbarschaftshilfe und über Gemeindegrenzen hinweg einen elektronischen «Marktplatz» ermöglicht.

Angeführt wird die «Hitparade» der Gemeindeapps (vgl. Grafik 2) von den Gemeinde News der Felber Solutions aus dem Fricktal. Firmengründer Philipp Felber arbeitet als Gemeindeverwalter und war politisch selbst als Gemeinderat tätig, wie er schreibt.

13% der Befragten geben zudem an, dass die Gemeinde als Folge von Corona heute mehr digitale Behördendienstleistungen wie den e-Umzug anbietet.

Natur und Finanzen unter Druck, dafür mehr Solidarität in der Bevölkerung

Leider hat sich der Lockdown aber auch negativ ausgewirkt. Beklagt werden insbesondere von kleineren Gemeinden mit bis zu 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern ein Ansturm auf die Natur und mehr Littering. Insgesamt wird auch ein Anstieg der Arbeitslosigkeit resp. der Zahl der Sozialhilfebezüger verzeichnet (vgl. Grafik 3). Die Gemeinden rechnen in der Folge denn auch mit Mindereinnahmen, in erster Linie bei den Steuern (vgl. Grafik 5).

Positiv vermerkt (Grafik 4) werden hingegen ganz klar Werte wie mehr Solidarität in der Gemeinde und mehr Nähe zur Bevölkerung; Gemeindeverwaltungen und -politiker haben gleichzeitig auch mehr Wertschätzung erfahren.

Die Not beschleunigt Innovationen

Getreu dem Sprichwort, dass Not erfindend macht, berichten immerhin 28% der Befragten, dass Corona bzw. der Lockdown in ihrer Gemeinde eine Innovation angestossen oder zumindest anstehende Prozesse beschleunigt hat. So verhalf Corona hier dem Homeoffice zum Durchbruch, dort wurde klar, dass «Online-Sitzungen keine Hexerei sind», andernorts wurden öffentliche Videoveranstaltungen im Rahmen einer Vernehmlassung durchgeführt, an der die interessierte Bevölkerung live zugeschaltet wurde und per Mail Fragen stellen konnte, die dann direkt in der Veranstaltung beantwortet wurden. Andere erwähnen das problemlose digitale Homeschooling, den Ausbau des Ticketsystems für den Schalterbereich, den

bargeldlosen Zahlungsverkehr, beispielsweise mit TWINT, wieder andere haben praktische Erkenntnisse gewonnen: Die «Coronavariante» der Grünabfuhr, also das direkte Abholen statt des Bringens zur Sammelstelle, ist günstiger. Zahlreich erwähnt werden die Hilfsangebote für die ältere Bevölkerung, etwa in Form einer Helpline, deren Dienstleistungen wie Einkäufe, Lieferungen und Bezahlung von Rechnungen auch nach dem Lockdown noch genutzt werden. Und auch das lokale Gewerbe wird und wurde unterstützt, sei es über Plattformen oder mit Gutscheinen, die von der Gemeinde an die Bevölkerung abgegeben wurden. Ebenfalls mit dem Ziel, die lokale Wirtschaft zu stützen, verhalten sich Gemeinden antizyklisch und lösen zügig Investitionen aus.

Das vorläufige Schlusswort zur Krise formuliert ein Gemeindevertreter so: «Alles ist möglich, wenn man will.»

*Denise Lachat
Mitarbeit: Luisa Tringale*

Infos zur Umfrage:

Die «Schweizer Gemeinde» hat sämtlichen 2198 Gemeinden zwölf Fragen zu den Folgen von Corona/des Lockdowns gestellt. Mit 1002 Umfrageteilnehmenden fiel die Rücklaufquote erfreulich hoch aus – wir bedanken uns herzlich für die Unterstützung! Die Umfrage dauerte vom 13. bis zum 31. August 2020.

Das Fallzahlenmonitoring der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe

«Die Coronakrise bedeutet weltweit und für die Schweiz den grössten wirtschaftlichen Einschnitt seit dem 2. Weltkrieg. Ihre wirtschaftlichen Auswirkungen gehen weit über jene der Finanzkrise 2008/2009 hinaus. Die Auswirkungen der Coronakrise stellen damit eine grosse Herausforderung für das System der sozialen Sicherheit in der Schweiz dar.» Das schreibt die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). Die SKOS geht davon aus, dass sich die Sozialhilfe in mittlerer Zukunft auf einen starken Anstieg der Fallzahlen vorbereiten muss. Bis 2022 prognostiziert sie einen Zuwachs von 28%. (vgl. auch Analysepapier Herausforderungen für die Sozialhilfe).

Die SKOS analysiert aufmerksam die Auswirkungen der Krise aus Sicht der Sozialhilfe; mithilfe eines Monitorings beobachtet sie die Entwicklung der Fallzahlen.

Überraschend: Fallzahlen sinken wieder

Gesamtschweizerisch war in der Sozialhilfe zu Beginn der Corona-Krise ein leichter Anstieg der Fallzahlen bemerkbar. Per Ende August 2020 sind die Fallzahlen, eher überraschend, praktisch wieder auf das Niveau des Durchschnittsmonats 2019 gesunken, auf +0,2 Prozentpunkte (PP). Gegenüber dem Vormonat Juli beträgt der Rückgang -1.8 PP.

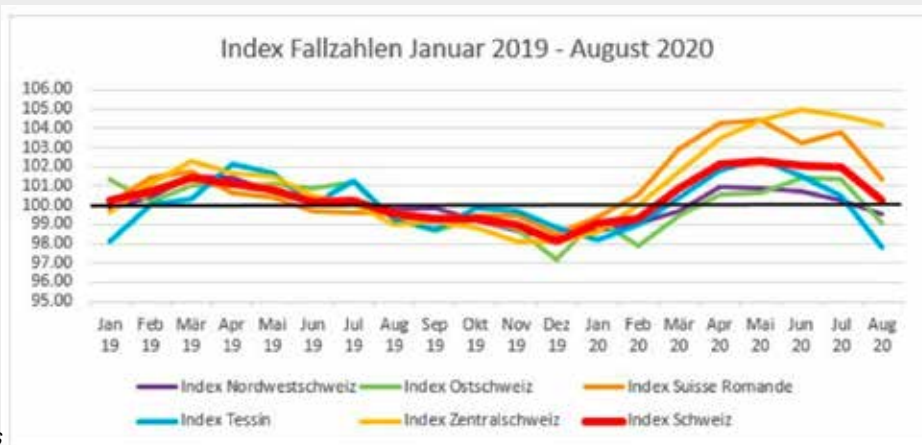
In der Zentralschweiz (+4,2 PP) gibt es Ende August einen leichten Anstieg der Fallzahlen gegenüber dem Durchschnittsmonat im Jahr 2019. In den Regionen Romandie (+1,3 PP), Nordwestschweiz (-0.4 PP), Ostschweiz (-0,9 PP) und im Kanton Tessin (-2,2 IP) ist der Anstieg vernachlässigbar oder die Fallzahlen liegen gar leicht unter dem Durchschnittsmonat 2019. Somit bewegen sich die Fallzahlen bisher in allen Regionen deutlich unter dem Anstieg, den die SKOS für Ende 2020 erwartet hatte (+14.1 Prozent gegenüber 2018).

Zu früh für Entwarnung

Es ist aber eindeutig zu früh für eine Entwarnung, wie die SKOS schreibt. Weiterhin sei mittelfristig ein deutlicher Anstieg der Fallzahlen in der Sozialhilfe ein realistisches Szenario. Im Moment wirken die Instrumente der Arbeitslosenversicherung (Kurzarbeit, verlängerter Taggeldbezug) und die Corona-Erwerbssersatzentschädigung, die vom Bundesrat bis im September verlängert wurde. Zudem könne Sozialhilfe erst dann bezogen werden, wenn das Vermögen aufgebraucht ist.

<https://skos.ch/themen/sozialhilfe-und-corona/monitoring-fallzahlen>
<https://skos.ch/themen/sozialhilfe-und-corona/herausforderungen-fuer-das-soziale-system>

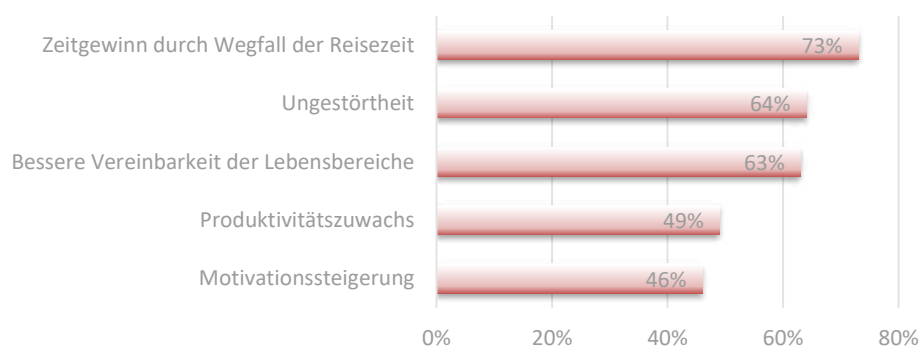
Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) veröffentlicht regelmässig die Fallzahlen der Sozialhilfe. Die Coronakrise hinterlässt deutliche Spuren. Grafik: SKOS



Das Experiment Homeoffice hat gut funktioniert

Seit März dieses Jahres arbeiten viele Angestellte öffentlicher Verwaltungen erstmalig regelmässig im Homeoffice. Wie eine Umfrage der Hochschule Luzern (HSLU) zeigt, arbeiten sie auch zu Hause produktiv und effizient.

Gründe, die für die Arbeit im Homeoffice sprechen



Die Grafik zeigt die Top fünf Gründe, die für die Arbeit im Homeoffice sprechen (N = 200 Gemeindeangestellte). Anmerkung: Die Befragten geben an, dass der Grund eher zutrifft oder voll und ganz zutrifft.

Grafik: HSLU

Der Lockdown und die daraus resultierende Arbeit im Homeoffice zwischen März und Juni 2020 war für viele Gemeindeverwaltungen ein Experiment: Die Hälfte der Befragten haben vor der Coronasituation noch nie zu Hause gearbeitet. Umgekehrt arbeiteten nur gerade 20% der Befragten regelmässig, das heisst drei- bis viermal im Monat, im Homeoffice. Ein Experiment deshalb, weil nun viele Verwaltungsmitarbeiterinnen und -Mitarbeiter sowie ganze Teams, laut der Pilotstudie Dreiviertel der Befragten, Homeoffice ausprobiert haben.

Homeoffice plus Schichtbetrieb

Die einzelnen Verwaltungen sind unterschiedlich mit dem Lockdown umgegangen: Vielerorts wurde nur zum Teil im Homeoffice und gleichzeitig schichtweise vor Ort gearbeitet, um beispielsweise gefährdete Mitarbeitende oder generell das Team zu schützen. Nur sehr wenige Gemeindeverwaltungen haben strikt im Homeoffice (3%) oder ausschliesslich vor Ort gearbeitet (7%).

Diese ersten Zwischenergebnisse stammen aus einer Umfrage zu den Auswirkungen des Arbeitens im Homeoffice für Angestellte in Gemeinde- und Kantonsverwaltungen. In der Studie wird der Frage nachgegangen, inwiefern sich Homeoffice bewährt hat und welche die

Stolpersteine sind. Was lässt sich davon in den Arbeitsalltag nach «Corona» überführen? Bis anhin haben über 200 Angestellte von Deutschschweizer Gemeinden an der Umfrage teilgenommen und Fragen zu ihrem Arbeitsverhalten vor und während der Covid-19-Pandemie beantwortet.

Positive Erfahrungen gesammelt

Die Umstellung zur Arbeit im Homeoffice ist den allermeisten gut gelungen. Sie haben sich schnell eingerichtet, gut organisiert und konnten produktiv und effizient arbeiten. Rund 40% der Befragten haben gar angegeben, produktiver und effizienter als im Büro gewesen zu sein. Bei einem weiteren Drittel trifft dies teilweise zu. Die meisten Mitarbeitenden erlebten die Vorgesetzten als unterstützend und wussten immer, zu welchem Zeitpunkt welche Arbeitsergebnisse gefordert waren. Sie haben somit positive Erfahrungen im Homeoffice gesammelt. Die Zusammenarbeit im Team erfolgte via E-Mail und Telefonie sowie vielerorts erstmalig über Webkonferenzen. Dies hat überwiegend gut funktioniert. Vor allem geschätzt wurde die grössere zeitliche Flexibilität und der Wegfall der Reisezeit (vgl. Grafik). Entgegen anfänglicher Befürchtungen stellten Ablenkungen, Selbstdisziplin sowie ungenü-

gende Arbeitsmotivation keine grossen Herausforderungen dar.

Kritischer beurteilten die Gemeindemitarbeiterinnen und -mitarbeiter den erhöhten Koordinations- und Kommunikationsaufwand in Projekten sowie den Verlust des informellen Austausches im Team. Diese Herausforderungen akzentuieren sich in einer Extremsituation wie dem erlebten Lockdown, lassen sich aber durch einen guten Mix zwischen Arbeiten im Büro und im Homeoffice stark reduzieren.

Bereits diese ersten vorläufigen Zwischenergebnisse deuten darauf hin, dass das Experiment Homeoffice funktioniert hat und die frühere Skepsis weitgehend abgebaut wurde. Die Schlussergebnisse der Umfrage werden zeigen, ob es empfehlenswert ist, auch weiterhin auf Homeoffice zu setzen und worauf dabei zu achten ist.



Jana Z'Rotz
Leila Gisin
Chantal Magnin
Hochschule Luzern – Wirtschaft /
Institut für Betriebs- und
Regionalökonomie

Infos und Links:

Die Umfrage der HSLU läuft noch bis am 31. Oktober 2020 unter folgendem Link: <https://www.unipark.de/uc/Umfrage-Homeoffice>. Ein detaillierter Schlussbericht mit Zahlen, Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen wird allen Teilnehmenden voraussichtlich Ende Jahr zur Verfügung gestellt. Weitere Informationen zum Projekt unter: www.hslu.ch/ibr-umfrage-homeoffice.